

Mahnmale gegen das Vergessen

Von Wolfgang Wenzel

STOLPERSTEINE Verlegungsaktion findet in Kastel großen Rückhalt bei vielen Menschen



Der Künstler Gunter Demnig (kniend) verlegte den ersten Stolperstein Kastels in der Eleonorenstraße.
Foto: hbz/Jörg Henkel

Sieben Stolpersteine hat der Künstler Gunter Demnig gestern in einer Aktion an verschiedenen Stationen in Kastel in die Trottoirs vor Häusern gesetzt, in denen Opfer der Nazi-Herrschaft lebten. Die Menschen bekommen auf den mit Namen, Geburtstag und Todesdatum versehenen Messingplatten posthum ein Stück Identität zurück. Und zwar in der Absicht, die Opfer nach über 60 Jahren dem Vergessen zu entreißen, wie der Stadtverordnete Hartmut Bohrer sagte, als der erste Stolperstein für den jüdischen Bürger und Fabrikanten Dr. Julius Thilo in der Eleonorenstraße ins Pflaster eingelassen wurde.

Viele Menschen verfolgten schweigend das Geschehen, als der Künstler an einer vom städtischen Tiefbauamt markierten Stelle einen Pflasterstein durch den Stolperstein ersetzte. "Wir erinnern", stand auf einer Tafel, die das Aktive Museums Spiegelgasse als eine der treibenden Kräfte für die Aktion im Stadtgebiet aufgestellt hatte. Die Verlegungen hatten den gleichen Ablauf. Zuerst wurde der Künstler tätig, dann skizzierten Mitglieder der Arbeitsgruppe das Leben, Wirken und oft genug die Umstände des Todes der Gewürdigten.

Dr. Thilo war einer von vielen Menschen jüdischen Glaubens, die im Konzentrationslager Auschwitz umgebracht wurden. Schon vor der Deportation der jüdischen Bevölkerung in Kastel im März 1942 saß der Pharma-Fabrikant wegen angeblicher Vorbereitung zum Hochverrat im Gefängnis, weil er abträglich über den Nazi-Staat geredet haben soll.

"Nirgendwo gab es Punkte, an denen die Namen sichtbar wurden und damit ein Gedenken möglich war", beschrieb Elisabeth Lutz-Kopp vom Aktiven Museum Spiegelgasse das

Konzept der Stolpersteine, von denen heute der 300. in der Wilhelmstraße in der Wiesbadener Innenstadt eingelassen wird. Schon öfter seien die Initiatoren mit abweisenden Reaktionen konfrontiert worden. Manche Hausbesitzer machten geltend, dass sie nicht immer ein schlechtes Gewissen haben wollten, wenn sie vor die Haustüre träten. Andere führten Wertverlust als Argument an. Die Verlegeaktion in Kastel war das Ergebnis einer engagierten Spurensuche von Mitgliedern eines vom Ortsbeirat eingesetzten Arbeitskreises. Viele Mitglieder waren damals als Kinder selbst mit den Schrecken der Nazi-Herrschaft konfrontiert, wenn ihre Väter nicht mehr nach Hause kamen, weil sie von den Nazis abgeholt wurden wie der Sozialdemokrat Peter Schneider, dem der zweite Stolperstein in der Zehnthofstraße gewidmet wurde. Er habe kurz vor der Machtübernahme Hitlers 1933 nichts anderes getan, als das, was heute normal sei, sagte SPD-Fraktionschef Richard Schneider. Sein Vater habe Plakate geklebt, Oppositionsarbeit betrieben und sei für den demokratischen Rechtsstaat eingetreten. Dafür habe er im Konzentrationslager Osthofen gesessen. Das Lager sei darauf ausgerichtet gewesen, mit einer Art "vorsorglicher Inhaftierung" Angst und Schrecken zu verbreiten. "Das war schlimm, niemand wusste, wie lange Osthofen dauert", sagte Richard Schneider. Zu Hause habe sein Vater kaum noch über diese Erfahrungen geredet. Man müsse wachsam die Demokratie verteidigen und immer ein Auge auf das werfen, was braun sei, sagte Schneider. Ein dritter Stolperstein, der vor der Sankt-Georgs-Kirche eingelassen wurde, ist dem Pfarrer Johann Baptist Schwalbach gewidmet, der ins Konzentrationslager kam. Pastoralreferent Bardo Frosch erinnerte an das Leben und Wirken des Geistlichen. Vier weitere Stolpersteine wurden gestern ebenfalls verlegt, für den Kommunisten Friedel Janeczek und die Sozialdemokraten Peter Hück, Johann Juli und August Klotzbach. Eine weitere Aktion in Kastel soll folgen.